



32. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: 1 Kön 17,10-16

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Prophet Elija wirkt im 9. Jahrhundert vor Christus. In seiner Zeit haben es Menschen schwer zu überleben, da Dürre eine große Hungersnot mit sich bringt. In Elijas Taten erweist sich Jahwe als ein Gott, der Menschen das Leben gibt, auch in tödlicher Bedrohung und Ausweglosigkeit. So hören wir heute die Geschichte von einer Frau, der gerade noch so viel geblieben ist, dass sie einen Tag lang leben kann. Sie lässt sich auf das Verheißungswort Gottes, das der Prophet ihr zuspricht, ein.

(Anneliese Hecht)

Kurzer Alternativtext

In der Ersten Lesung hören wir von zwei alttestamentlichen Gestalten, deren Leben bedroht ist: Da ist der Prophet Elija, der sich auf der Flucht befindet und in der Fremde überleben muss. Und da ist eine namenlose Witwe, die mit ihrem Sohn den sicheren Hungertod vor Augen hat. Die Situation scheint ausweglos. Doch für beide ergibt sich eine neue Lebensperspektive. Die Geschichte erzählt, wie es dazu kommt.

(Andreas Ruffing, Gottes Volk 8/2006, 90)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext sieht nur die erste Hälfte der Erzählung von der Frau aus Sarepta vor, weil er auf das Evangelium ausgerichtet wird. Die Gesichtspunkte der Zuordnung sind „Witwe“ und „bedrohter Lebensunterhalt“ sind. Die Erzählung selbst will allerdings in ihrem ganzen Umfang 1 Kön 17,8-24 Jahwe als Gott des Lebens erweisen statt Baals, bei dem viele aus dem Volk Israel erbitten, was sie zum Leben brauchen. So erweist sich im ersten Teil der Geschichte Jahwe – der Ich-bin-da-für-euch - als derjenige, der Lebensmittel gibt und von sich aus sich kümmert um die Bedürftigen. Im zweiten Teil erweist er sich ebenfalls als Herr des Lebens, indem er das Leben des Kindes, das vom Tod bedroht ist, rettet. Es geht also um zwei Aspekte des gleichen Themas.

Wenn man dem AT-Text gerecht werden will, sollte man den ganzen Text vortragen.



b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Buch der Könige

- 10 In jenen Tagen
machte sich der Prophet **Elija auf**
und ging nach **Sarépta**.
Als er an das **Stadtter** kam,
traf er dort eine **Witwe**, die **Holz** aufblas.
Er bat sie:
Bring mir in einem Gefäß ein wenig **Wasser** zum Trinken!
- 11 Als sie **wegging**, um es zu **holen**,
rief er ihr nach: Bring mir **auch** einen Bissen **Brot** mit!
- 12 Doch **sie** sagte: So **wahr** Jahwe, dein Gott, **lebt**:
Ich habe **nichts** mehr vorrätig als eine **Handvoll Mehl** im Topf
und ein wenig **Öl** im **Krug**.
Ich lese hier ein paar Stücke **Holz** auf und gehe dann **heim**,
um für **mich** und meinen **Sohn** etwas zuzubereiten.
Das wollen wir noch **essen** und dann **sterben**.
- 13 **Elija** entgegnete ihr: Fürchte dich **nicht**!
Geh **heim**, und **tu**, was du **gesagt** hast.
Nur mache zuerst für **mich** ein kleines **Gebäck**,
und bring es zu mir **heraus**!
Danach kannst du für **dich** und deinen **Sohn** etwas **zubereiten**;
- 14 denn so spricht **Jahwe**, der Gott **Israels**:
Der **Mehltopf** wird nicht **leer** werden
und der **Ölkrug** nicht **versiegen**
bis zu dem Tag,
an dem **Jahwe** wieder **Regen** auf den Erdboden sendet.
- 15 Sie ging
und **tat**, was Elija **gesagt** hatte.
So hatte sie mit **ihm** und ihrem **Sohn** viele Tage zu **essen**.
- 16 Der **Mehltopf** wurde nicht **leer**,
und der **Ölkrug versiegte** nicht,
wie **Jahwe** durch Elija versprochen hatte.

Im Lesungstext ist „der Herr“ aus der Einheitsübersetzung bzw. dem Lektionar jeweils ersetzt durch „Jahwe“, was im hebräischen Text steht, denn vom Zusammenhang her geht es darum, dass der Gott „Jahwe“ das Lebensnotwendige gibt und nicht „Baal“, zu dem das Volk ruft. Im Namen „Jahwe“ – Ich-bin-da - ist die Zuwendung enthalten, und es ist der Eigenname Gottes, sein Wesen.

c. Stimmung, Modulation

Die Erzählung schildert lebhaft und anschaulich. So tut es gut, wenn ausdrucksstark gelesen wird, dass sich die Hörer/innen in die Geschichte hineinversetzen können. Das ist nämlich in der biblischen Erzählweise angelegt. Das gilt auch für die erweiterte Fassung, die ganze AT-Erzählung bis V 24.

d. Besondere Vorleseform

Die Erzählung bietet viel wörtliche Rede, so eignet sich ein rollenverteiltes Lesen. In einem Familien- oder Kindergottesdienst kann auch szenisch gelesen werden mit verschiedenen Rollen und Bewegungen des Textes, die sichtbar gemacht werden.

Lektor(inn)en:

Erzähler/in, Prophet Elija, Witwe, evtl. Gottesstimme (von der Empore?)

Beim Szenischen Lesen ist noch das Kind der Frau gegenwärtig.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Jahwe oder Baal? Dies ist die Kernfrage, um die sich alles in den Kapiteln 1 Könige 17- 19 dreht. Die drei Kapitel bilden den ersten Block prophetischer Überlieferung in 1 Kön, der von Elija handelt. Baal, das ist der kanaanäische Wetter- und Vegetationsgott, dessen Kult der israelitische König Ahab unter Einfluss seiner Frau Isebel (man beachte den sprechenden "baal-haltigen" Namen der Königin!) im 9. Jh. v. Chr. massiv fördert - und dabei die Verehrung Jahwes, des Gottes der Väter, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs zurückdrängt. Der Konflikt ist vorprogrammiert und Elija (der Name bedeutet "Jahwe ist Gott") ist derjenige, der die Sache Jahwes, des wahren Gottes Israels, kraftvoll und entschieden vertritt. Hinter der Entscheidungsfrage Baal oder Jahwe steht nun freilich kein ideologisches Gezänk religiöser Führer um den eigenen Wahrheitsanspruch oder um Macht und Einfluss in einer Gesellschaft.

Jahwe - und nicht Baal - ist der wahre Gott des Lebens, der für Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen eintritt und ihnen Lebensmöglichkeiten, Hoffnung und Zukunft schenkt. Diese Grundbotschaft des Eliazyklus illustriert auch die heutige atl. Lesung aus dem ersten Erzählblock der Eliaüberlieferungen. Jahwe schickt Elija in die Stadt Sarepta (im heutigen Libanon!) an der Mittelmeerküste und damit genau in das Stammland Baals. Dort soll er sich eine Zeitlang niederlassen, um Schutz vor König Ahab zu finden. Eine Witwe wird für ihn sorgen, eine Frau also, die auf der gesellschaftlichen Rangskala der damaligen Zeit ganz unten steht. In den patriarchalen Gesellschaften des Alten Orients befanden sich Witwen mit ihren Kindern rechtlich und materiell in einer prekären Situation. Für viele dieser Frauen ging es vor allen Dingen in Krisenzeiten um das nackte Überleben. Die in atl. Rechtstexten immer wieder eingeschränkte Sorge für Witwen und Waisen, die sich in der Realität freilich nicht durchsetzte, wie gerade die prophetische Sozialkritik erkennen lässt, wirft ein beklemmendes Licht auf die Lebenssituation der Witwen und Waisen in biblischen Zeiten.

Auch in unserer Geschichte spiegelt sich dies wider. Bei seiner Ankunft in Sarepta trifft Elija die Witwe am Stadttor, die freilich von einem Auftrag Gottes nichts zu wissen scheint. Auf seine Frage hin gibt sie Elija Wasser, lehnt aber seine weitere Bitte nach einem Bissen Brot ab. Denn sie besitzt nur noch eine Handvoll Mehl und etwas Öl, das sie für sich und ihren



Sohn als letzte Mahlzeit benötigt, bevor beide den Hungertod sterben werden. Doch Elija wiederholt und bekräftigt seine Bitte mit einem Gotteswort: "Der Mehltopf wird nicht leer werden, und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, da der Herr wieder Regen auf den Ackerboden sendet" (V. 14). Ein Gotteswunder ist es also, was Elija ankündigt. Die Frau gehorcht- und das Wunder geschieht. Die Sinnspitze der kleinen Geschichte liegt auf der Hand: Jahwe, der Gott Israels, ist der wahre Gott des Lebens. Seine Menschenfreundlichkeit kennt keine Grenzen. Selbst hier, ja gerade hier im Kernland des falschen Gottes Baal, wird sie offenbar an den Schwächsten der Gesellschaft!

(A. Ruffing, Gottes Volk 8/2006, 83f)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht, Dr. Franz-Josef Ortkemper